

bis in eine Seitenstraße mit einem alten Tor. Es hing schief in den Angeln und schloss nicht mehr richtig.

»Da!«, flüsterte Ximena. »Siehst du?«

In dem kleinen Hof hinter dem Tor war im Schatten eines Baumes ein Polizeiauto geparkt und daneben standen drei Polizisten und rauchten. Sie sahen müde aus. Ein Grüppchen anderer Leute hatte sich in der Nähe versammelt, sie diskutierten und zeigten immer wieder auf das Gebäude, zu dem der Hof gehörte und dessen doppelflügelige alte Holztür offen stand: das alte Naturkundemuseum. So stand es in abblätternder Schrift über dem Eingang.

»Ach so, das Museum«, murmelte Pablo.

Es gab noch ein anderes, moderneres Naturkundemuseum, etwas außerhalb der Stadt,

das einem Japaner gehörte und eine Menge großer und prunkvoller Ausstellungsstücke besaß, ausgestopfte Jaguare und sogar einen lebendigen Apanima, einen dieser Riesenfische.

Wenn da die Polizei herumgestanden hätte, wäre vermutlich sofort das Fernsehen gekommen.

Aber hier? Dieses Museum war uralte. Der Direktor war ebenfalls uralte, Pablo kannte ihn flüchtig vom Sehen. Er kam manchmal zum Platz vor dem Theater, saß dort auf einer Bank und lauschte den arbeitslosen Opernsängern und Musikern – verloren in seine eigenen Träume.



Das Museum war mit Schlingpflanzen zugewuchert wie die alte Villa, vermutlich hatte in den letzten zwanzig Jahren kein Tourist oder Wissenschaftler es überhaupt gefunden.

»Vielleicht hat jemand einen mottenzerfressenen, ausgestopften Affen geklaut?«, fragte Pablo.

»Und deshalb kommt so früh am Morgen die Polizei?«, flüsterte Ximena.

Sie drückte sich an der Wand entlang und glitt wie ein Schatten in den Hof und das war

vermutlich gut so: Jemand wie Pablo, mit zerrissenen Kleidern und Dreck auf der Nase, konnte einfach so morgens auf der Straße herumhängen. Aber jemand wie Ximena mit ihrem feinen, sauberen Kleid fiel auf und die Polizisten hätten vermutlich gefragt, warum sie alleine unterwegs war, und sie in ihre hochherrschaftliche Villa zurückgebracht.

Deshalb blieben Pablo und Ximena unsichtbar, huschten an der Mauer entlang durch den Hof, schlüpfen in eine Lücke zwischen Museumswand und Mauer und Ximena zeigte auf ein Fenster.

»Da rein!«

Pablo nickte. Er machte Ximena eine Räuberleiter und sie reckte sich hoch und zog die alten Fensterläden auf. Die meisten alten Häuser hatten ein Hochparterre, was bedeutete,

dass die Fenster im ersten Stock unpraktisch hoch lagen, weil die Leute früher alles hoch gebaut hatten, falls der Rio Negro wieder einmal über die Ufer trat.

Hinter den Fensterläden befand sich ein Glasfenster. Ximena steckte eine Karte zwischen die Fensterflügel und hebelte den Riegel innen auf. Augenblicke später zog sie Pablo zu sich hoch und dann waren sie drin.



»Mann«, wisperte Pablo. »Du hast doch nicht die Bankkarte vom Silberbaron geklaut, um Fenster zu öffnen?«

Sie lachte und hielt die Karte hoch: eine Spielkarte.

»Die wird er nicht vermissen«, sagte sie. »Er